

Reitemeyer, Ursula (2019): Praktische Anthropologie oder die Wissenschaft vom Menschen zwischen Metaphysik, Ethik und Pädagogik. Wendepunkte. Münster: Waxmann. 244 Seiten.

Mit dem achten Band der Reihe »Internationale Feuerbachforschung« stellt die Philosophin und Erziehungswissenschaftlerin Ursula Reitemeyer, ihrerseits Mitherausgeberin der Reihe sowie Präsidentin der Internationalen Gesellschaft der Feuerbachforscher, die Ergebnisse ihrer bildungstheoretischen Begründung einer praktischen Anthropologie zur Diskussion, die aus einer dreisemestrigen Vorlesungsreihe am Institut für Erziehungswissenschaft der Universität Münster hervorgegangen ist. Der Titel des Bandes, der auf den ersten Blick etwas sperrig erscheint, erweist sich nach eingehender Lektüre des Bandes jedoch zweifelsfrei als äußerst gelungene und kluge Wahl. Dieser richtet den Blick nämlich direkt auf das vielseitige Bezugsfeld, in dem die Autorin ihre Bestimmung von »philosophischer Anthropologie in praktischer Absicht« (S. 7) verortet wissen will. Dabei geht es ihr um die Rehabilitierung der Anthropologie mit dem Ziel, die aus der Philosophie in unterschiedliche Teildisziplinen der positiven Wissenschaften abgewanderte Wissenschaft vom Menschen für die praktische Philosophie zurückzugewinnen. Von einer solchen praktischen Anthropologie verspricht sie sich, die menschlichen Grund- und Freiheitsrechte methodisch so begründen zu können, dass diese auch in den positiven Wissenschaften neue Anerkennung erfahren. Praktische Anthropologie, deren Gegenstand die »sich bildungsgeschichtlich entfaltende menschliche Natur« (S. 196) sei, könne folglich nur aus einer bildungstheoretischen Perspektive angemessen bestimmt werden und sich auf diese Weise im Spannungsfeld empirischer und spekulativer Positionen bewähren.

Der Hauptteil des Bandes gliedert sich in drei Teile mit insgesamt sieben Kapiteln, in denen die im Untertitel des Bandes angekündigten »Wendepunkte« historisch-systematisch identifiziert und ausgearbeitet werden, die dem Bestreben einer praktischen Anthropologie zugerechnet werden können. Die ersten beiden Wendepunkte seien zum einen der Übergang von der Erkenntnistheorie zur Bewusstseinsphilosophie, zum anderen die Leibanthropologie Feuerbachs, die im ersten Teil des Bandes zur philosophischen Anthropologie (S. 21ff) entfaltet werden. Die durch den Aufstieg positiver Wissenschaften vollzogene materialistische Wende hin zu einer physiologischen Anthropologie (S. 93ff) in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts habe dann jene Kritik am wissenschaftlichen Positivismus befeuert, die den Weg zur Rehabilitierung einer normativen Leibanthropologie ebnete. Erst dieser dritte Wendepunkt, nach Ende des Nationalsozialismus, markiert wieder das Bestreben, die Würde und Freiheit des Menschen zu schützen und

eine entsprechende Wissenschaft vom Menschen auch in politischer Hinsicht fruchtbar zu machen (S. 128ff). Als vierten und zugleich letzten Wendepunkt verweist die Autorin auf den anthropologischen Kern der Geisteswissenschaftlichen Pädagogik und zeigt auf, wie stark heute noch pädagogische Anthropologien normativ aufgeladenen Menschenbildtheorien nachhängen. Demgegenüber möchte sie ein neues Verständnis von pädagogischer Anthropologie zur Diskussion stellen, indem sie dieser als »Theorie der moralischen Menschwerdung« (S. 157ff, hier S. 177) eine größere Bedeutung zuschreibt und stärker berücksichtigt wissen will. Diese immanente und »unverhandelbare Zielrichtung« (ebd.) von Anthropologie gelte gerade auch für die Pädagogik, so die Autorin, wie es Feuerbach und Löwith für Philosophie und Theologie herausgestellt haben.

Die Rekonstruktion und Analyse historisch-systematischer »Wendepunkte« erfreut sich in zahlreichen sozial- und kulturwissenschaftlichen Fachdisziplinen und Forschungsfeldern seit vielen Jahren großer Beliebtheit. Hier kann der Band im Schnittfeld von Philosophie und Pädagogik einen substantiellen Beitrag leisten und die Diskussion befeuern, da gerade auch die Frage nach einer spezifischen oder doch nach einer ganzen Abfolge anthropologischer ›Wenden‹ international und interdisziplinär diskutiert wird. Manchem mag die Begründung einer praktischen Anthropologie zwar als historisch überholt erscheinen, doch der Band überzeugt gerade dadurch, nicht belehren oder überzeugen, sondern analysieren und erklären zu wollen sowie zur eigenen Reflektion anzuregen. Dafür hat die Autorin ihre Darstellung klar strukturiert und eine beeindruckende Menge bildungstheoretischer Grundlagentexte verarbeitet. Kritisch anzumerken ist nur, dass Verweise in aktuelle Forschungsdebatten deutlich weniger berücksichtigt werden und lediglich an so ausgewählten Stellen miteinbezogen werden, alsstellten sie für Leser\_innen einen nur unnötigen Ballast dar. Sicherlich hätte es dem einen oder anderen Absatz gutgetan, den jeweiligen Argumentationsgang ebenso vor dem Hintergrund aktueller Forschungsliteratur weiter zu entfalten, zumal sich nicht allen Leser\_innen immer erschließen dürfte, warum in dem betreffenden Zusammenhang auch noch Zitate oder Gedankenfetzen von Marcuse, Locke oder Dilthey eingebunden werden mussten. Die Darstellung erscheint dennoch nie oberflächlich, sondern bleibt trotz der Dichte des Diskurses so feingliedrig und präzise wie es auch Albrecht Dürers perspektivische Zeichnungen auf dem Titelcover des Bandes suggerieren wollen.

Der Versuch einer bildungstheoretisch vermittelten Anthropologie geschieht, so die Autorin, »in nicht affirmativer, dennoch ›weltbürgerlicher Absicht‹« (S. 9). Die existenzielle Grundfrage nach der Zukunft der Menschheit und der Bestimmung des zukünftigen Menschseins könne von der

»Anerkennung der Mitmenschlichkeit als weltkonstituierendes Prinzip« (S. 10) nicht getrennt werden. Gewiss erhebt die Autorin nicht den Anspruch, dass praktische Anthropologie, die sich die »bildungsgeschichtlich entfaltende menschliche Natur« zum Gegenstand nimmt, für die Herausforderungen und Probleme der Menschheit adäquate Lösungswege bereithalten könne. Die Autorin macht vielmehr deutlich, dass eine derartig fundierte Anthropologie »in praktischer Absicht« sowohl in der Philosophie als auch in der Pädagogik zur historisch-systematischen Selbstvergewisserung über das, was den Menschen und das Menschsein auszeichnet, beitragen könne. Dies gilt ganz bestimmt und immer mehr – so kann im direkten Anschluss an den Band geschlussfolgert werden – für eine globale Zukunft und zunehmend entgrenzte Welt, in der auch die Grenzen des Menschseins im Zeichen fortschreitender Digitalisierungsprozesse und künstlicher ›Intelligenz‹ zu verblassen und verwischen scheinen und zugleich neu definiert und vermittelt werden müssen.

Darüber hinaus ist zu hoffen, dass der Band nicht nur in philosophischen und erziehungswissenschaftlichen Fachkreisen besprochen wird, sondern auch zur vertiefenden Lektüre im Rahmen entsprechender Studiengänge und universitärer Lehrveranstaltungen herangezogen wird. Hierfür stehen die Chancen gut, da die Autorin, um den Blick zurück auf die Anlage des Bandes zu werfen, ihren einzelnen Kapiteln nicht nur prägnante Zusammenfassungen voranstellt, die den folgenden Gedankengang transparent und zugänglich machen, sondern jedes Kapitel auch mit einer knappen Auflistung zentraler Quellentexte abschließt. Ein besonderes Interesse wird auch die »Nachbetrachtung« (S. 208ff) wecken, die in Form eines fiktiven Briefes an Max Horkheimer verfasst wurde. Auf diesen recht dicht verfassten dreiundzwanzig Seiten skizziert die Autorin Horkheimers wechselvolles Leben, hinterfragt und deutet die Entstehungs- und Bedingungskontexte seines wissenschaftlichen Schaffens, in dem die Kritik zum Ursprung philosophischen Denkens wurde. Eine substantielle Verknüpfung mit den unmittelbar vorangegangenen Darstellungen und Analysen anthropologischer Wendepunkte sieht die Autorin, im Speziellen, durch den Bezug zu Feuerbach, den sie in Horkheimer selbst wiedererkennen möchte: »ein Mensch, der auch Philosoph ist, nicht ein Philosoph, der zufällig auch noch menschlich denkt« (S. 221). Horkheimer und die kritische Theorie in den Bezugsfeldern von Pädagogik und Anthropologie im Allgemeinen unterzubringen, bedarf schließlich keiner größeren Anstrengung, wie die Autorin vor Augen führt, denn wenn »kritische Theorie auch eine Lebensform ist, die vermittelt werden will«, dann sei diese »gelebte Praxis im Sinne eines Experiments: die Realisation humarer Arbeits- und Lebensformen inmitten des Inhumanen« (S. 210). Kritische Theorie widerstrebe dem Totalitären und Inhumanen und könne dadurch zur anthropologischen

Vergewisserung dessen beitragen, was den Menschen und das Menschsein auszeichnen. Sicherlich gehört es zum grundlegenden Verständnis einer solchen *Nach*betrachtung, die eben nicht *Schluss*betrachtung sein will, dass der vorliegende Band dieser hinsichtlich seines formalen Aufbaus und seiner inhaltlichen Kohärenz nicht bedurft hätte. Die Intention ist dennoch unverkennbar: Dadurch, dass der Brief an Horkheimer nur unbeantwortet bleiben kann, nimmt die Autorin am Ende des Bandes die Leser\_innen in die Pflicht, sich selbst aus historisch-systematischer Perspektive mit den Fragen einer Anthropologie »in praktischer Absicht« zu befassen. Der Band liefert hierfür genügend Texte und Thesen, die Leser\_innen nicht nur zur weiterführenden Lektüre ermutigen und ermuntern, sondern auch zur kritischen Gegenprobe anregen.

*Andreas Oberdorf*

Historische Bildungsforschung, Institut für Erziehungswissenschaft,  
Westfälische Wilhelms-Universität, Münster, Deutschland  
*andreas.oberdorf@uni-muenster.de*